

eine spätantike Befestigung oberhalb der Mosel

Der uns namentlich nicht überlieferte Autor der *Cosmographia*, der sogenannte Geograph von Ravenna, zählt in seinem Werk zu den bedeutenderen Orten des Moseltals auch ein „Princastellum“, das nach seiner Beschreibung zwischen Neumagen und Karden gelegen haben muss. Schon früh ist jenes Princastellum aufgrund geographischer Anhaltspunkte wie der Verwandtschaft zwischen dem antiken und heutigen Ortsnamen mit Bernkastel in Verbindung gebracht worden. Der Text der *Cosmographia* (IV 26) lautet:

[...] item iuxta fluvium Mosella, que(m in) Francia Rinensem nominavimus, sunt civitates, id est [...] Treoris, Nobia, Princastellum, Cardena, Conbulentia.

[...] ebenso liegen an dem Fluss Mosel, den wir in der Francia Rinensis erwähnt haben, die Orte [...] Trier, Neumagen, Bernkastel, Karden und Koblenz.

Der unbekannte Geograph verfasste seine Kosmographie in den ersten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts. Dabei griff er offenbar auf recht unterschiedliche Quellen zurück. Seine uns interessierenden Angaben zur *Francia Rinensis* wie das Alamannenland basieren auf einem Werk des Goten Athanarid, der im 7. Jahrhundert lebte. Athanarid hatte wiederum auf noch ältere Angaben zurückgegriffen und bezeichnet Worms, Speyer und Würzburg als alamannische Städte und gibt somit einen Zustand aus der Zeit vor dem Sieg König Chlodwigs (486-511) über die Alamannen in der Schlacht von Zülpich (486) wieder. Dieser Zeitansatz ist auch auf das erwähnte Princastellum zu übertragen, das demnach noch im späten 5. Jahrhundert existierte. Die Quelle des Geographen wäre also kein Beleg für ein Princastellum etwa des 7. oder 8. Jahrhunderts.

In der jüngeren Forschung wurde das überlieferte „Princastellum“ in der Regel nur im heutigen Ortskern von Bernkastel gesucht oder vermutet. Das Fehlen archäologischer Hinweise auf eine spätrömische Befestigung wurde damit begründet, dass der Siedlungskern von Bernkastel noch nie systematisch erforscht worden sei. Sollten in diesem Bereich aber tatsächlich Reste einer Befestigungsanlage gelegen haben, wären solche sicherlich bei früheren Baumaßnahmen beobachtet worden. Jüngere Funde sind dagegen mehrfach entdeckt worden, wie die Bodenscherbe einer halbkugeligen Schüssel mit konischem Fuß



aus spätmerowingisch-frühkarolingischer Zeit, die 1938 in einem Kieshaufen unweit des Moselufers zutage kam und wohl aus einer Siedlungsschicht der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts stammte. Vermutlich noch jünger waren verschiedene Bestattungen in einem Steinsarg und mehreren Holzsärgen, die 1911 unter der Kirche beim Bau einer Heizungsanlage zwischen umfangreichem Ziegelschutt angeschnitten wurden. Daher bleiben gesicherte Anhaltspunkte für jenes Princastellum im Ortskern von Bernkastel, wenn überhaupt, bescheiden.

Der heutige Burgberg mit der mittelalterlichen Burg Landshut [Abb. 1-2] ist dagegen erstmals 1985 in der Dissertation des Verfassers über „Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück“ mit jenem Princastellum in Verbindung gebracht worden. Lediglich Carl Schumacher vermutete auf dem Bergsporn eine antike Befestigungsanlage, die er sogar mit der bis heute archäologisch nicht nachgewiesenen Niketiusburg in Zusammenhang bringt, welche Venantius Fortunatus für die Zeit des ausgehenden Endes des 6. Jahrhunderts ausführlich beschreibt (Schumacher 1925, 81). Allerdings lassen sich die bei Schumacher überlieferten Angaben kaum auf Bernkastel oder den Burgberg beziehen.

Dagegen konnten während der letzten 40 Jahre vor allem am Südosthang des Bergsporns häufiger spätromische Keramikscherben, einzelne vorgeschichtliche Scherben und ein vermutlich neolithisches dünnnackiges Steinbeil aus Tonschiefer (Jahresbericht 1978-1980, 341; 359 Abb. 5,5) aufgelesen werden. Die spätromischen Keramikscherben waren offenbar mit älteren Fundschichten bei der Errichtung der mittelalterlichen Burganlage und den dafür notwendigen Planierungsarbeiten in die Hänge verlagert worden. Wohl nicht zufällig sind im unteren Teil der mittelalterlichen Burgmauer, insbesondere an der Ostseite, viele Bruchstücke römischer Dachziegel (*tegulae*) in Zweitverwendung verbaut, die offensichtlich Teil eines massiveren Vorgängerbauwerks waren.

1
Bernkastel-Kues, Burg Landshut.
Ansicht von Osten mit Blick zur Mosel.

2
Bernkastel-Kues, Burg Landshut.
Ansicht von Westen mit Blick ins Tiefenbachtal.

Die aufgrund der verschiedenen Kleinfunde auf dem Burgberg zu vermutende spätrömische Befestigung diente jedoch weniger als Zufluchtsort in unsicheren Zeiten; sie war vielmehr Teil eines umfangreichen militärischen Konzeptes, das der in Trier residierende Caesar Constantius I. (293-306) nach 293 im Moseltal auf markanten Bergkuppen oder Bergspornen zum Schutz der neuen Kaiserresidenz Trier errichten ließ. Diese Baumaßnahmen dürften aber erst unter seinem Sohn Constantin I. (306-337), der auch an der Rheingrenze Sicherungsmaßnahmen veranlasste, vollendet worden sein. Bisher konnten zwischen Trier und der Moselmündung bei Koblenz zwanzig vergleichbare Militärstationen nachgewiesen werden. An der unteren Mosel wurde sogar ein nahezu gleichmäßiger Abstand zwischen den Anlagen von ca. 5 römischen Meilen (etwa 7,5 km) festgestellt, wobei die einzelnen Stützpunkte in alternierender Folge zum Fluss auf leichter zu verteidigenden Erhebungen über dem Moseltal angelegt waren und von Ufer zu Ufer sprangen. Von drei Ausnahmen abgesehen liegen alle Befestigungen zwischen 75 und 130 m über dem Moseltal. Als Standorte wählte man vornehmlich Bergsporne und Berggrate, die leichter als Kuppen zu verteidigen waren. Die für einen Innenausbau vorgesehene Fläche erreichte in der Regel kaum mehr als 0,25 ha.

Den sichersten Hinweis auf eine militärische Nutzung des Bernkasteler Burgbergs liefert eine spätrömische Bronzeschnalle, die mit sechs propellerförmigen Beschlägen eine nahezu vollständige Gürtelgarnitur bildete [Abb. 3]. Vergleichbare Gürtel wurden vornehmlich von Militärs oder höheren Verwaltungsbeamten getragen. Zu der vor 1940 unterhalb der Nordspitze der Burg Landshut entdeckten Gürtelgarnitur gehörte eine dreiteilige Gürtelschnalle mit sechs propellerförmigen Beschlägen. Die Mittelleisten der Propeller sind erhaben, wobei drei zusätzlich gekerbt sind. Die Vollständigkeit des Gürtels lässt auf einen Grabfund, vermutlich sogar auf eine kleinere Nekropole schließen, die sich über die Terrasse unterhalb der Nordspitze erstreckte. Ähnliche Propellerbeschläge zeigt der Gürtelschmuck auf dem Konstantinbogen in Rom. Da vergleichbare Besätze auch im Hort von Berkasovo (Serbien) zusammen mit spätrömischen Offiziershelmen und im Linksrheinischen in sogenannten Kriegergräbern auftreten, müssen sie als Bestandteile von Militärgürteln interpretiert werden.

3

Bernkastel-Kues, Burg Landshut.

Nahezu vollständige Gürtelgarnitur, bestehend aus einer Bronzeschnalle und sechs propellerförmigen Zierbeschlägen, gefunden unterhalb der

Nordspitze.

Da lediglich die ursprünglich am Gürtelende angebrachte Riemenzunge fehlt, dürften auch diese

Gürtelteile zu einem Militärgürtel der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts gehört haben.

M. ca. 1:2.



Charakteristisch ist auch der Schnallenbügel, der mit stilisierten Tierköpfen in der Bügelachse mündet. Der Schnallenbügel bildet mit sechs Beschlägen eine nahezu vollständige Gürtelgarnitur. Wir vermissen lediglich die Riemenzunge, die bei der Auffindung des Gürtels vielleicht übersehen wurde. Da vergleichbare Gürtelteile in Siedlungen oder Militäranlagen nur vereinzelt auftreten, sind die Bernkasteler Gürtelteile zweifellos als Grabfund zu deuten, der wohl einem höherrangigen Militär, der unterhalb der Nordostspitze bestattet wurde, zuzuordnen wäre.

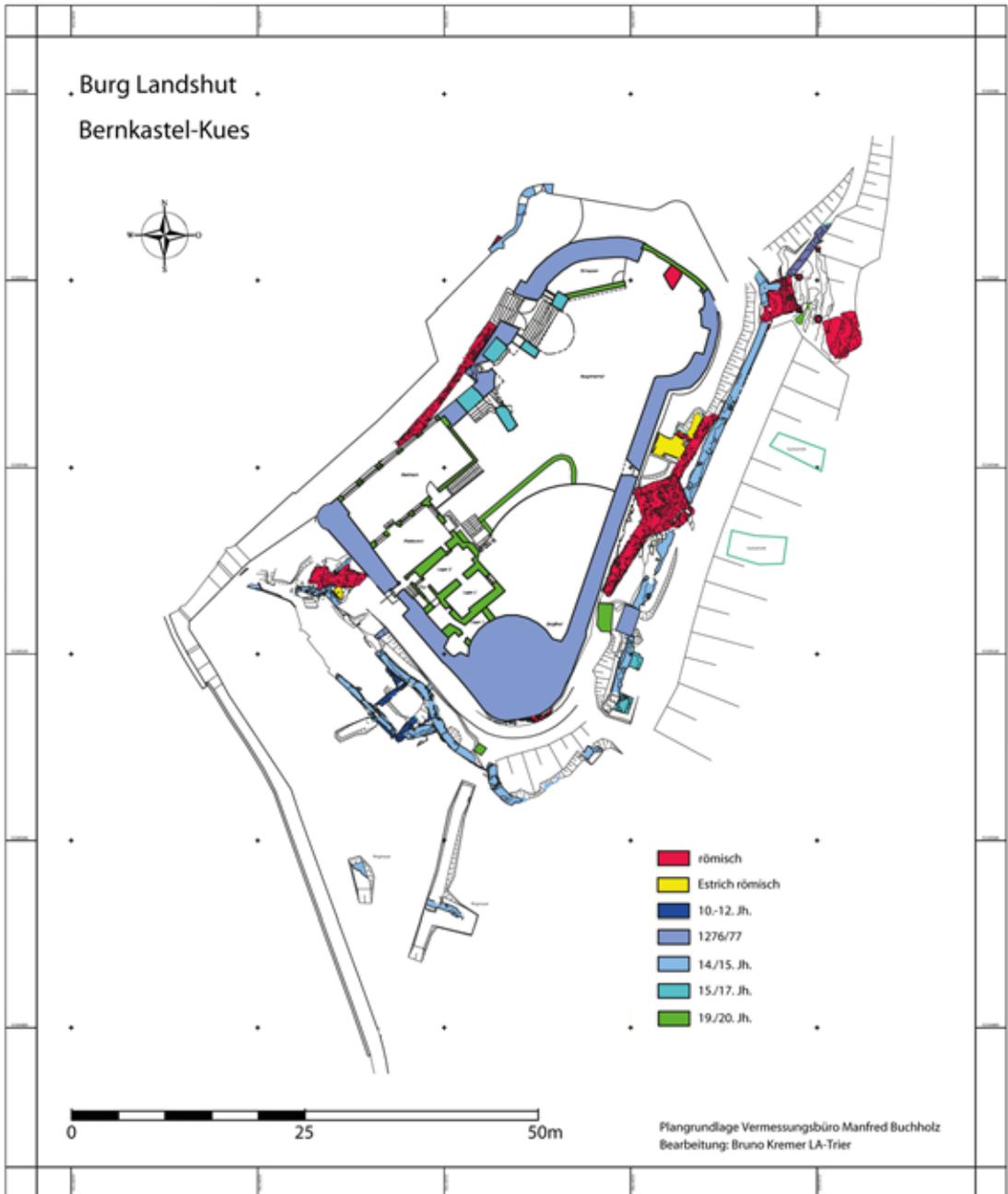
Die Grabungen auf der Burg Landshut in den Jahren 2013/14

Der markante Bergsporn zwischen Mosel und Tiefenbach oberhalb von Bernkastel wird heute von den Ruinen der mittelalterlichen Burg Landshut beherrscht [Abb. 4]. Dem mächtigen Bruchsteinbau sind auf drei Seiten zwingerartige Vorbauten vorgelagert, die erst 2012 entdeckt und freigelegt werden konnten. Zwischen Wehrmauer und Zwinger wurden 2012 auch umfangreiche Reste älterer Befestigungen freigelegt, deren massives Mauerwerk mit seinen schwer zu bearbeitenden Quarzitsteinen an die Bautechnik spätantiker Befestigungen erinnert. Ungewöhnlich sind auch die diagonal in die Umwehrung integrierten, nahezu quadratischen Türme, die als Baureste des vom Geographen von Ravenna überlieferten „Princastellum“ zu sehen sind. Die Burg Landshut wäre somit die erste Bergbefestigung des Moseltals, deren spätantike Vorgänger sich zumindest teilweise näher rekonstruieren lassen, da sie nur partiell von der mittelalterlichen Kernburg überbaut sind.

Princastellum/Bernkastel

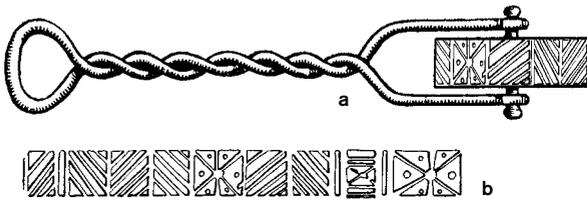
Das bei den Grabungen der Jahre 2013/14 freigelegte massive Mauerwerk erinnert mit seinen schwer zu bearbeiteten Quarzitsteinen an die Bautechnik spätantiker Befestigungsanlagen am Ober- beziehungsweise Hochrhein und dem Donau-Ille-Limes. Ungewöhnlich sind jedoch die diagonal in die Umwehrung integrierten Türme, für die es im spätantiken Befestigungswesen des Rheinlandes – und erst recht nicht beim mittelalterlichen Burgenbau – keine direkten Vergleiche gibt. Allenfalls das spätrömische Kastell Altrip bei Ludwigshafen, das Kastell Isny (*Vemania*) und Passau (*Boiotro*) lassen gewisse Parallelen erkennen.

Für Bernkastel müssen wir eine rechteckige, eventuell leicht trapezoide, rund 60 x 30 m große Befestigung rekonstruieren, in die vier, vielleicht fünf nahezu quadratische Türme integriert waren. Die Türme erreichten im Fundament eine Ausdehnung von 6 x 6 m, die Mauern der Umwehrung eine durchschnittliche Stärke von 1,80 m. Östlich neben dem nordöstlichen Turm wurde der Grundriss eines zweiten kleineren Turmes freigelegt, mit dem er eine Toranlage bildete. An



- 4 dieser Stelle dürfen wir den antiken Zugang zur Befestigung vermuten. Teil einer älteren Toranlage bildeten vielleicht auch drei (oder vier) in der Torgasse neben dem nordöstlichen Turm freigelegte Pfostenlöcher, von denen eines mit älterem römischem Material verfüllt war. An der Ostflanke konnte die Umwehrung auf einer Länge von rund 45 m nachgewiesen werden, an der Südflanke mit Resten zweier Türme, an der Westflanke auf ca. 17 m mit Resten eines Turmes und auf einem kurzen Abschnitt an der Nordflanke.
- Bernkastel-Kues, Burg Landshut.
Grundrisse des 4.-19. Jahrhunderts.

Zur Innenbebauung lassen sich derzeit nur wenige Angaben machen. Von der östlichen Umwehrungsmauer zweigte rechtwinklig ein rund 0,60 m starker Mauerzug, an dessen Südseite ein Estrichboden anstieß. Er erinnert an kasemattenartige Einbauten, wie wir sie von vielen spätrömischen Kastellen kennen. Unter dem Estrich lag eine ältere römische Schicht, die offenbar bei der Anlage der Umwehrungsmauer gekappt wurde. Das darin geborgene Fundmaterial (Glas und Keramik), darunter ein Terra-sigillata-Teller vom Typ Alzei 10, datiert die Errichtung des massiven Mauerwerks ins ausgehende beziehungsweise frühe 5. Jahrhundert. Auf eine Vorgängeranlage lassen auch ältere Oberflächenfunde vom Osthang schließen.



5

Bernkastel-Kues, Burg Landshut.
Mit Rollrädchen (Chenet 325)
dekorierte Wandscherbe.

a Rekonstruktion des Ornamentier-
rädchens.

b Zeichnerische Abrollung von a.

Das Keramik-Spektrum (Grabungs- wie ältere Oberflächenfunde) reicht vom frühen 4. bis zum ausgehenden 5. Jahrhundert. Auffallend ist ein hoher Anteil von Feinkeramik (Terra sigillata). Dieses beliebte Tafelgeschirr mit dem charakteristischen glänzendroten Überzug macht, wie bei spätrömischen Militäranlagen üblich, rund 40 % des gesamten Keramikbestandes aus. Die halbkugeligen Terra-sigillata-Schüsseln mit Rundstabelle vom Typ Alzei 1 zeigen an der Außenwand schachbrettartige Dekorationen, die mit Hilfe eines Rollrädchens hergestellt wurden [Abb. 5-6]. Oft sind die Verzierungen identisch mit denen von anderen Militärplätzen und lassen gleiche Lieferungen vermuten. Weitere Funde aus Terra sigillata sind eine Kragenschüssel vom Typ Alzei 5 und ein flachkonischer Teller vom Typ Alzei 10 vertreten. Daneben liegen Randscherben von Töpfen mit dem typischen Sichelprofil (Alzei 27), Schüsseln mit einwärts gebogenem Schrägrand (Alzei 29) und Reibschüsseln mit einwärts geneigtem Vertikalrand (Alzei 31) vor.

6

Bernkastel-Kues, Burg Landshut.
Mit Rollrädchen der Hübener-
Gruppen 4 und 5 verzierte
Wandscherben. M. 1:1.



Ins ausgehende 4. oder frühe 5. Jahrhundert datiert auch die Wand-scherbe eines grünlichen Glasgefäßes mit aufgelegten grünen Faden-spiralen.

Die hochmittelalterlichen Vorgängerburgen des späten 10. und 11./12. Jahrhunderts

Zweifellos sind die mächtigen im Jahre 2012 entdeckten Mauerreste aufgrund ihrer Bauweise und ihrer abweichenden Mauerfluchten älter als die heute noch sichtbare Burganlage [Abb. 7]. Sie könnten demnach Teil einer spätrömischen Burganlage sein. In älteren Schriftquellen erwähnte Vorgängerburgen können wir zwei vor der Südflanke im Jahre 2013 freigelegten Mauerzügen zuordnen. Der ältere gehört zu einer nach 983 vom St. Pauliner Propst Adalbero von Luxemburg errichteten Anlage. Der zweite war Teil einer nach 1198 widerrechtlich erbauten Burg des Grafen Vollmar II. von Blieskastel. Beiden Burganlagen lassen sich Keramikscherben des 11. wie des 12. Jahrhunderts zuordnen. Wegen Vertragsbruch ließ der Trierer Erzbischof Johann I. die Festungsanlage bereits 1201 schleifen.

7 Bernkastel-Kues, Burg Landshut. Hochmittelalterliche Mauerzüge.



Geschichte der (spät)mittelalterlichen Burganlage

Dagegen gehen die heute noch sichtbaren Mauerreste der Burg Landshut weitgehend auf einen Bau zurück, der aufgrund mehrerer untersuchter Gerüstriegel im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts begonnen und unter Kurfürst Balduin (1307-1354) um 1320 vollendet wurde (Beck 2006/07, 283; Neyses-Eiden/Burg 2008/09, 412; Neyses-Eiden/Rzepecki 2016/17).

Während des Dreißigjährigen Krieges diente die Burg 1636 als Hauptquartier der katholischen Liga, ab 1639 der Schweden und Franzosen. 1674 war sie wieder in der Hand der Kaiserlichen und wurde während der Reunionskriege 1688 erneut von den Truppen Ludwigs XIV. besetzt. Doch schon am 8. Januar 1692 wurde die Burg Landshut nach wechselhafter Geschichte ohne Kriegseinwirkung durch Feuer zerstört und aufgegeben. Nach der Säkularisation ging die Burgruine 1814 in den Besitz der Stadt Bernkastel über. Sanierungsarbeiten werden seit 2009 durchgeführt.

Spätromischer Steinsarg

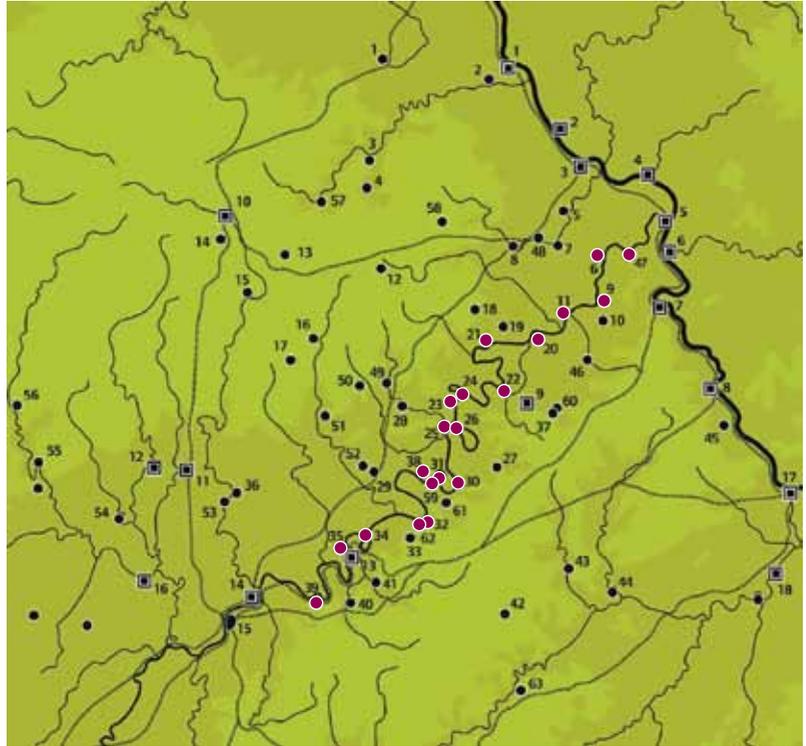
Im März 2014 wurde bei Planierungsarbeiten im Rahmen der Flurbereinigung ca. 1,5 km nördlich der Burganlage auf einer niedrigen Terrasse etwa 40 m über der Mosel unweit der Gemarkungsgrenze nach Graach ein spätromischer Steinsarg aus hellem Sandstein angeschnitten. Weitere Bestattungen konnten nicht beobachtet werden – obwohl das Areal großflächig abgeschoben wurde –, sodass wir von einer Einzelbestattung ausgehen müssen. Die Länge des Sarges beträgt 2,26 m, seine Breite 0,85 m, seine Höhe 0,68-0,70 m und die Stärke seiner Wandung 12-13 cm. Die Wände zeigen den bei römischen Quadern (und Steinsärgen) typischen Bogenschlag. Der Trog misst in seinem Innern 1,99 x 0,59 x 0,53 m (lichte Weite). Der Deckel (2,26 x 0,85 m) war walmdachartig ausgebildet. Die Höhe des Giebels erreichte 0,26 m, die Stärke des Deckels betrug am Rand rund 12 cm. Das Innere des Sarges enthielt die Reste eines weitgehend vergangenen Skelettes, wies aber keine Beigaben auf. Da das Innere offenbar unberührt war, müssen wir davon ausgehen, dass der oder die Tote – wie im 4. Jahrhundert üblich – beigabenlos bestattet worden war. Ein Zusammenhang mit dem oben erwähnten unterhalb der Burg freigelegten Grabfund ist wenig wahrscheinlich.

Der spätantike Steinsarg soll in Kürze auf der Terrasse unterhalb der Nordspitze der Burganlage mit Blickrichtung auf seinen Fundort wieder aufgestellt werden.

8
Spätromische Höhensiedlungen ●
im Moseltal zwischen Koblenz
und Trier.

Die Zahlen führen die in älteren
 Veröffentlichungen vergebenen
 Nummern fort (Gilles 1985; 2008).

- 47 Koblenz, Kondertal.
- 6 Kobern-Gondorf.
- 9 Alken. 11 Lasserg.
- 20 Treis. 21 Klotten.
- 22 Beilstein.
- 24 St. Aldegund.
- 23 Neef. 25 Alf.
- 26 Zell, Marienburg.
- 30 Starckenburg.
- 31 Wolf. 59 Wolf II.
- 38 Kinheim.
- 32 Bernkastel.
- 62 Bernkastel II.
- 34 Minheim.
- 35 Neumagen.
- 39 Mehring.
- Kastell oder Burgus.



Spätromische Befestigungen im Moseltal

In den letzten Jahrzehnten konnten im Moseltal zwanzig spätromische Befestigungsanlagen nachgewiesen werden [Abb. 8]. Dabei dienten die einzelnen Plätze weniger als Zufluchtsort in unruhigen Zeiten, sondern waren eher Teil eines umfangreichen militärischen Konzeptes, das im Moseltal die Errichtung spätantiker Befestigungsanlagen vorsah. Waren bis zur Erstveröffentlichung im Jahre 1985 in Eifel und Hunsrück 37 befestigte Höhensiedlungen bekannt, hat sich ihre Zahl in den letzten dreißig Jahren auf 65 fast verdoppelt.

Naheliegender ist es, unsere Befestigungsanlage auf das überlieferte „princastellum“ zu beziehen. Dabei greift der zweite Teil des Namens („castellum“) auf die von uns nachgewiesene Bergbefestigung zurück. Die Deutung des ersten Namensteils bleibt dagegen offen. Ob das Princastellum als *primum castellum*, als das ‚erste‘ Kastell zu sehen ist, kann nicht ausgeschlossen werden, zumal unterhalb von Bernkastel die Provinzgrenze zwischen den römischen Provinzen *Germania I* und *Belgica I* die Mosel überquerte, sodass der Burgberg durchaus die erste Befestigungsanlage in der Provinz *Belgica Prima* gewesen sein könnte. Das Ende unseres Princastellums fällt wohl noch in die Mitte oder zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts, als die meisten Militärstationen schon aufgegeben waren.

Literatur

E. Beck, Hochmittelalterliche Burganlagen im Trierer Land. *Trierer Zeitschrift* 69/70 2006/07, 233-298. – G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'Argonne du IVe siècle et la terre sigillée décorée à la molette. *Fouilles et documents d'archéologie antique en France I* (Macon 1941). – K.-J. Gilles, Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. *Trierer Zeitschrift*, Beiheft 7 (Trier 1985). – K.-J. Gilles, Princastellum. Bernkastel in der Spätantike und im frühen Mittelalter. In: St. Kritten, Bernkastel-Kues in Geschichte und Gegenwart. Festschrift zum 700-jährigen Stadtjubiläum 1991 (Bernkastel-Kues 1991) 45-51. – K.-J. Gilles, Befestigte spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. In: *Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria*. Hrsg. von H. Steuer/V. Bierbrauer. *Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Ergänzungsbände* 58 (Berlin 2008) 105-120. – W. Hübener, Eine Studie zur spätromischen Rädchensigillata (Argonnensigillata). *Bonner Jahrbücher* 168, 1968, 241-281. – Jahresbericht 1978-1980. *Trierer Zeitschrift* 49, 1986, 337-401. – G. Kentenich, Der Name Bernkastel. *Trierer Zeitschrift* 3, 1928, 157-158. – M. Neyses-Eiden/H. Burg, Bericht des Dendrochronologischen Forschungslabors am Rheinischen Landesmuseum Trier 2004-2006. *Trierer Zeitschrift* 71/72, 2008/09, 407-471. – M. Neyses-Eiden/A. Rzepecki, Bericht des Dendrochronologischen Forschungslabors am Rheinischen Landesmuseum Trier 2008 bis 2015. *Trierer Zeitschrift* 79/80, 2016/17 (im Druck). – *Ravennatis Anonymi Cosmographia et Guidonis Geographica*. Hrsg. von J. Schnetz. *Itinera Romana* 2 (Leipzig 1940). – F. Schmitt, Bernkastel im Wandel der Zeiten (Bernkastel-Kues 1985) 10-15. – J. Schnetz, Untersuchungen über die Quellen der Kosmographie des anonymen Geographen von Ravenna. *Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Abt.* 1942, 6 (München 1942). – K. Schumacher, *Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande III. Die merowingische und karolingische Zeit* (Mainz 1925). – W. Unverzagt, *Die Keramik des Kastells Alzei. Materialien zur römisch-germanischen Keramik II* (Frankfurt 1916). – W. Unverzagt, *Terra sigillata mit Rädchenverzierung. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 3* (Frankfurt 1919).

Abbildungsnachweis

Abb. 1-2 B. Kremer, RLM Trier.

Abb. 3 H. Thörnig, RLM Trier, Foto E 1980,7/4.

Abb. 4 Plangrundlage: Vermessungsbüro Manfred Buchholz, Koblenz/
Bearbeitung: B. Kremer, RLM Trier.

Abb. 5 nach: Chenet 1941; H. Thörnig, RLM Trier.

Abb. 6 Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfotos.

Abb. 7 Vermessungsbüro Manfred Buchholz, Koblenz.

Abb. 8 Entwurf: Verfasser/Ausführung: F.-J. Dewald, RLM Trier.